Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 11 — Lemberg, am 17. Lenzmond (März) 1929 — 8. (22) Jahr

Nicht wer viel lernt, sondern nur, wem das Gelernte den Stoff zu seiner persönlichen Entwicklung, zu einer immer vollkommeneren Gestaltung seiner Persönlichkeit wird, bildet sich.

R. v. Erdberg.

Politische Wochenschau

Dienstag, den 5. März.

In Genf begann heute die angekündigte Tagung des Volksbundes, auf der u. a. der deutsche und kanadische Antrag zur Minderheitenfrage auf der Tagesordnung stehen. Während sich der deutsche Antrag „mit den Garantien des Völkerbundes für die Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten" befaßt, ist der kanadische Antrag folgendermaßen formuliert: „Prüfung des Beschwerdeverfahrens für die Minderheiten im Ausland".

In Mexiko ist eine Militärrevolte ausgebrochen, an deren Spitze der ehemalige mexikanische Gesandte in London, General Valenzuela, steht. Nach den eingetroffenen Meldungen sind bisher 5000 Truppen im Kampf. Die Leitung der Regierungstruppen hat der frühere Staatspräsident Calles übernommen.

Mittwoch, den 6. März.

Die mexikanischen Wirren nehmen einen immer größeren Charakter an. Die gesamte Flotte ist zu den Aufständischen übergegangen.

In der heutigen Ratssitzung des Völkerbundes hielt der deutsche Außenminister Stresemann eine große Rede, in der er den deutschen Antrag zur Minderheitenfrage eingehend begrüßte.

Donnerstag, den 7. März.

Zur Regelung der Minderheitenfrage hat der Völkerbund einen Dreierausschuß eingesetzt, der das erste Mal am morgigen Freitag zusammentritt.

Freitag, den 8. März.

Der polnische Finanzminister Czechowicz hat wegen der scharfen Angriffe der Sejmopposition sein Rücktrittsgesuch eingereicht, dem der Staatspräsident zugestimmt hat. Die Leitung des Finanzministeriums wurde dem Viceminister Dr. Grodynski übertragen.

Der vom Völkerbundesrat eingesetzte Dreierausschuß, der aus dem Japaner Adatschi, dem englischen Außenminister Chamberlain und einem Vertreter Spaniens besteht, trat heute zum ersten Male zusammen. In der Sitzung fand nur ein allgemeiner Gedankenaustausch über die Arbeitsmethoden statt.

Sonnabend, den 9. März.

Die Lage in Mexiko hat sich sehr zugunsten der bisherigen Regierung geändert. Die Regierungstruppen haben eine Anzahl wichtiger Hafenstädte eingenommen.

In Lemberg sollte am heutigen Sonnabend die Leiche eines erschossenen Ukrainers bestattet werden. Da die Behörden Kundgebungen auf dem Friedhof befürchteten, wurde die Beerdigung schon um 1 Uhr in aller Stille vorgenommen. Zur ursprünglich festgesetzten Zeit fanden sich etwa 400 Ukrainer auf dem Friedhof ein und wollten an dem Grab einen Kranz mit den ukrainischen Nationalfarben niederlegen. Die Polizei sah sich veranlaßt, einzuschreiten, wobei es zu schweren Zusammenstößen mit der Menge kam. Die Ukrainer bewarfen die berittene Polizei mit Schneebällen, worauf diese von der Waffe Gebrauch machte und die Menge mit flachen Säbelhieben zurücktrieb. Viele Ukrainer trugen Verletzungen davon und mußten in das ukrainische Krankenhaus gebracht werden. Von den Polizeibeamten wurden 6 verwundet. 14 Ukrainer wurden verhaftet.

Sonntag, den 10. März.

In der heutigen Sitzung der französischen Kammer kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Poincaree und der Linken, der eine derartige Form annahm, daß die Regierung sich gezwungen sah, die Vertrauensfrage zu stellen. Ueber dieselbe wird in der nächsten Kammersitzung abgestimmt werden.

Montag, den 11. März.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wütet an der Murmanküste ein orkanartiger Sturm. 27 Fischdampfer sind gestrandet. Ein Leuchtturm wurde zerstört.

Aus Stadt und Land

Oberforstrat Viktor Heyn †.

Im hohen Alter von 76 Jahren verschied gänzlich unerwartet Herr Oberforstrat Viktor Heyn, Ritter hoher Orden, am 4. März d. J. Der noch geistig und körperlich rüstige Herr hatte eine schwere Krankheit hinter sich, von der man ihn nun völlig genesen glaubte. Ein Schlaganfall fällte diesen knorrigen Eichstamm, der ein Mann von edelster, vornehmster Gesinnung, ein glühender Freund seines geliebten Berufes und ein echter deutscher Mann war. Wie konnten seine jugendlichen Augen leuchten, wenn er von den vergangenen Zeiten sprach, in denen er als Jäger und Heger sein ganzes Sinnen und Trachten der Erhaltung und Förderung der ihm anvertrauten Wälder und Wildbestände widmete. Sein hohes wissenschaftliches Können trug ihm die Achtung und Anerkennung der vorgesetzten Stellen ein: doch darum war es ihm nicht zu tun. Las man seine lebenerfüllten Jagdschilderungen, so spürte man, wie ihm das Naturerlebnis Herzenssache war. Ein kerniger, unerschrockener, deutscher Mann ist mit Oberforstrat Heyn dahingegangen. Wer ihn näher kennenlernen durfte, war dankbar für die reiche Fülle seiner Freundlichkeit, die er helfend und ratend gern ausstreute. In tiefem Schmerz ließ der Entschlafene seine teure Gattin zurück, mit der er noch vor wenigen Monaten — am 31. Oktober des Vorjahres — das schöne Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte. — Das Leichenbegängnis fand am Mittwoch, den 7. März statt. Die sterblichen Ueberreste des alten Forstmannes wurden unter den Bäumen des Lyczakower Friedhofes zur letzten Ruhe gebettet.

Marburger Ferienkurse.

Die Philipps-Universität zu Marburg an der Lahn, die vor zwei Jahren die 400jährige Wiederkehr ihrer Gründung feierte, veranstaltet auch in diesem Jahre vom 1.—28. August Ferienkurse für In- und Ausländer. Das Thema des Hauptlehrganges lautet: „Von deutscher Sprache und Dichtung". Es werden alle

wichtigen Fragen der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart in wissenschaftlich vertieften Vorlesungen behandelt, die aber keine besondere fachliche Vorbildung voraussetzen. Außer Marburger Professoren und Dozenten kommen angesehene Germanisten deutscher und auslanddeutscher Universitäten zu Wort, darunter Hofrat Prof. Oskar Walzel-Bonn, Prof. Josef Nadler-Königsberg, Prof. Andreas Heusler-Basel u. a. Für Ausländer finden neben dem Hauptlehrgang besondere Kurse und Uebungen zur Erlernung der deutschen Sprache statt. Als Abschluß folgt den Vorlesungen eine Studienfahrt an den Rhein unter sachkundiger Führung, die in Speyer beginnen und in Köln endigen soll. Infolge besonders günstiger Vorbedingungen stellen sich die Kosten eines Marburger Ferienaufenthaltes verhältnismäßig niedrig. Mit näheren Auskünften, ausführlichen Vorlesungsverzeichnissen, Drucksschriften usw. dient kostenlos die Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse, Marburg/Lahn, Deutschland, Rotenberg 21, wohin alle Anfragen und Anmeldungen zu richten sind.

An alle unsere Berichterstatter!

Auf die vielen Anfragen hin, warum die eingeschickten „Berichte aus Stadt und Land" so spät oder aber auch gar nicht erscheinen, teilen wir mit, daß infolge der großen Schneeverwehungen und der damit zusammenhängenden Unregelmäßigkeit des Bahnverkehrs unsere „Berichtebriefe" unregelmäßig oder auch gar nicht in Kattowitz einlaufen. Erst heute wieder erhielten wir von der Druckerei in Kattowitz die Nachricht, daß in letzter Zeit ein 14 Tage alter „Berichtebrief" einlief. Auch nur Ursache des vorhin erwähnten Umstandes.

Mit deutschem Gruß!

Die Schriftleitung des „Ostdeutschen Volksblattes".

Lemberg. (Aufführung der Liebhaberbühne.) Es geschieht im Leben wohl oft durch Zufall mancherlei Komisches, das die Lachmuskeln reizt. Wohl jeder Mensch kann davon erzählen. Nur liegen solche heiteren Ereignisse meist weit auseinander und erfreuen nur als Einzelfälle. Nimmt aber ein Mensch mehrerer solcher lustigen Verwicklungen, drängt sie auf einen kurzen Zeitraum zusammen und verbindet das Ganze geschickt, dann — entsteht ein Lustspiel. Gorters Schwank „Durch die Zeitung" hat etwas von diesem zusammenfassenden Tempo, man denke nur an das Zustandekommen der Doppelheirat vor den Augen der Zuschauer im ersten Akt. Diese Unwahrscheinlichkeiten sind aber das Vorrecht der Lustspieldichter — warum sollte da Gorter eine Ausnahme machen. Nur einen Fehler möchte ich ihm vorwerfen, nämlich, — daß er die Handlung im 2. und 3. Akt zu wenig abwechslungsreich gestaltete. So kam es wohl, daß sich die Zuhörer beim 1. Akt ausgezeichnet unterhielten, vom 2. und 3. Akt aber nicht so mitgerissen waren. Die Schauspieler, unter denen eine Reihe von neuen Jüngerinnen der edlen Schauspielkunst zu sehen waren, gaben sich viel Mühe, die Schwächen des Stückes weniger spürbar zu machen. Als Edith Wilson gab Frau Hertha Korff di elegante, vergnügungssüchtige Frau in gewohnter, sicherer Art vorzüglich. Zum ersten Male zeigte sich in einer größeren Rolle Frl. Hansi Mile als Mary. Ihr Spiel gibt zu schönen Hoffnungen Anlaß. Sie spielte frisch und natürlich, und brachte besonders die unbekümmerte Art der jungen vorurteilslosen Amerikanerin zum Ausdruck. Als Großmama Smith spielte Frau Mina Mina, die nie aus der Ruhe zu bringende reiche Dame. Ihre langsame, drastische Ausdrucksweise paßte sehr gut zu der Rolle. Tilli Slan als Luise und Lola Will als Martha gaben ihre dankbaren Rollen mit viel Geschick. Von den Herren waren besonders die Grafen Mausky, Rudi Illa und Hans Peter, in guter Form. Hans Peter zeigte sich als galanter Schwerenöter und Lebemann voller Stimmung; Rudi Illa war an manchen Stellen zu jugendlich betont, so daß man ihm den von der Vergnügungsjagd ermatteten „alten Herrn" nicht immer glaubte. Als Baron Feldhusen war Herr Willy Opern etwas zu gleichmütig. Der Levisohn von Fred Alf war in Maske und Spiel sehr gut, nur vermißte man den hier so wohlbekannten „Jargon". Als Johann glänzte Fritz Heinrich. Mit dem steinern-unbeweglichen Gesicht des hochherrschaftlichen Dieners gab er seine Lebensweisheiten von sich. Durch öfteres Auftreten hat auch Willi Ruff (Franz) eine gewisse Fertigkeit erlangt. Der Erfolg des Stückes ist nicht zuletzt ein Verdienst des Spielleiters Herrn Waldemar Sachs. Die Ausstattung der Bühne war geschmackvoll und vornehm, zum Teil nach Entwürfen von Herrn Willy Opern. — Die Zuhörer unterhielten sich — besonders im ersten Akt — ausgezeichnet. Bedauerlich ist nur, daß eine Reihe von Plätzen unverkauft geblieben waren. Schließlich geht es nicht darum, große Kasseneinnahmen zu erzielen. Doch sollten sich alle Volksgenossen fragen, ob nicht die Arbeit einer Handvoll Menschen zur Erhaltung der Liebhaberbühne, wie sie die Lemberger ist, moralische Unterstützung bedarf. Ist es ein Wunder, daß die Arbeitsfreudigkeit von Spielleitern und Spielern erlahmt, wenn sie an dem geringen Besuche den Mangel an Anteilnahme spüren. Viele Volksgenossen geben für Kinobesuch immerhin jede Woche 3 bis 5 Zloty aus. Könnten sie nicht dann am Sonntag auch das deutsche Theater besuchen? Freilich kann es nicht jedesmal „Reißer" bringen, die oft nur geschickt gemacht sind. Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft soll Ansporn sein, die deutsche Liebhaberbühne ständig durch Besuch zu unterstützen.
— Kt. —

— (Liebhaberbühne.) Am Ostermontag soll nach längerer Pause wieder ein Anzengruberisches Volksstück zur Aufführung gebracht werden. „Die Trutzige" wird sicherlich bei den Freunden der Lemberger Liebhaberbühne viel Anklang finden. Eine ausführliche Einleitung soll in nächster Folge erscheinen.

— (Wiederholung des Schauspiels „Alt-Heidelberg". Der ganze Zauber romantischen Studentenlebens und die tiefe Tragik eines zum Regieren bestimmten Fürsten-

„Soll es denn langsam Frühling werden?"

Von **K. W. Guttenberger**,
evang. Pfarrer in Ruptau (Polnisch-Oberschlesien).

1. Soll es denn wirklich langsam Frühling werden,
Kommt nicht die Eiszeit über'm Erdenball?
Hat Sonne nicht vergessen Mütter Erden,
Kann hoffen ich auf Frühlingslieder-Schall?

2. Willst Winter von uns endlich, endlich ziehen,
Du stolzer König, starr und kalt?
Willst Lenzesblumen wieder lassen blühen,
Soll uns're Erde trage Frühlingskleid?

3. Wir können es heut wirklich kaum schon glauben,
Denn zu lang währte deines Frostes Kuß!
Wir können uns die Hoffnung nicht so rasch erlauben,
Doch spüren wir von Ferne leisen Lenzesgruß!

4. Denn zu viel leiden mußte Muttererde,
Hast sie geplagt, gequält viel Wochen lang,
Hast nicht geachtet unser Flehgebärde,
Und Armen Seufzer in dein Herz nicht drang!

5. Schau, dort am Bach, auf starren, weißen Felde
Erfroren lag ein altes Mütterlein.
Holz sammeln ging sie, nun hat es ein Ende;
Du bist es schuld, du bist es schuld allein!

6. Und dort am Strauch, da saßen kleine Vöglein
Lieb, eng beisammen in dem Abendrot.
Ich ging vorbei … und schüttelte ein Zweiglein,
Da fielen sie zur Erde, starr und tot!

7. Im Walde weiter, dort im Winterfrieden
Fand unlängst ich ein Häslein zart und schön.
Es lebte nicht, es war schon längst verschieden,
Und wird des Frühlings Einzug nicht mehr seh'n!

8. Wird es denn niemals, niemals Frühling werden?
So dachten wir, und suchten Stärkung, Mut.
Durch Nacht zum Licht, zum Licht für uns're Erden,
Was Gott stets tut, war immer, immer gut!

9. So mußt du Winter von uns langsam ziehen,
Denn deine Zeit ist bald, ist bald vorbei!
Du kannst nicht herrschen, wenn die Blümlein blühen,
Du bist zu schwach, wenn kommt der Blumen-Mai!

10. Es wird doch einmal wieder Frühling werden!
O ja, er kommt, verzagen will ich nicht.
Du Frost, du gibst dann frei die Muttererden,
Es kommt die Zeit, da Eisesdecke bricht!

11. „Dann ist es Lenz!" so ist es heut erklungen,
Ein zartes Vöglein hat's mir prophezeit.
Es saß am Zweig und fröhlich hat's gesungen:
„Es kommt, es kommt bald eine bess're Zeit!"

sohnes geben dem Meyer-Försterschen Schauspiel „Alt Heidelberg“ jenen Zauber, dem man sich nicht verschließen kann. In dankenswerter Weise hat sich der Verein deutscher Hochschüler entschlossen, am 17. März dieses fesselnde Stück nochmals zur Aufführung zu bringen. Wir empfehlen den Besuch der Wiederholung allen denen, die aus irgendwelchen Gründen der Vorstellung am 10. Feber nicht beiwohnen konnten. Karten-Vorverkauf: „Dom“ Verlagsgesellschaft, Zielona 11.

— (Für deutsche Katholiken.) Die deutsche Damenkongregation veranlaßte, daß für Herren und Damen in der Zeit vom 26. bis 28. März in der Separatkapelle der Jesuitenkirche (Eingang durch das Gerichtsgebäude am Tribunalplatze) Exerzitien stattfinden, wozu höflichst eingeladen wird. Früh 8 Uhr heilige Messe mit Vortrag; nachmittags ½5 Uhr zwei Vorträge, unterbrochen von den hl. Segen.

Bredtheim. (Todesfall.) Am 2. Feber l. J. starb nach kurzem Krankenlager Herr Jakob Gerhardt im 69. Lebensjahr. Um den Verstorbenen trauern seine 10 Kinder, davon leben fünf in Amerika. Sein Wunsch war, neben seiner vor zwei Jahren verstorbenen Frau zu ruhen. Herr Personalvikar Otto Bauer tröstete die Hinterbliebenen auf Grund des Psalmtextes 90, V. 10, das Leben des Menschen mit einem Traum vergleichend. Herr Gerhardt stammt aus Theodorshof und war einer der ersten Ansiedler und Mitbegründer unserer Gemeinde. Als stiller und ruhiger Mann, der stets zu seinem Volkstum hielt, war er geschätzt und beliebt. Er ruhe in Frieden!

Jaroslau. (Todesfall.) Ein herber Schlag traf eine der kirchlich und völkisch treuesten Familien unserer Stadt. Durch den Tod verlor die Familie Haensel ihren Gatten und Vater. Herr Gustav Haensel, seit vielen Jahren im Dienst in der Staatseisenbahn stehend, stammte aus der nunmehr durch Auswanderung aufgelösten deutschen Siedlung Rehberg im Bezirke Jaworow. Seit einigen Wochen ans Krankenbett gefesselt, konnte er noch vor einigen Tagen seinen 60. Geburtstag begehen. Obwohl die Angehörigen wußten, daß nur geringe Hoffnung auf Genesung vorhanden sei, kam für sie das Ableben ihres teuren Vaters und Gatten gar sehr unerwartet und rasch. Die tiefgebeugte Gattin, vier Söhne, vier Töchter und eine kleine Enkelin trauern um den geliebten Toten, der unter zahlreichem Geleite am 1. März laufenden Jahres zur letzten Ruhe gebettet wurde. — Gott tröste die Trauernden!

Josefow. (Bericht.) Nach langer Zeit schicken wir auch einen Bericht aus unserer Gemeinde. Seit Jahren besteht hier ein Jungfrauenverein, welcher alljährlich Vorstellungen veranstaltet, namentlich in der Adventszeit ernsten Sinnes. Der Reingewinn der letzteren Veranstaltungen dient für Christbescherung der Schulkinder und der Waisenkinder in Stanislau. Seit vorigem Jahr haben wir auch einen Jünglingsverein. In den Versammlungen, die einmal in der Woche — gesondert für Burschen und Mädchen — im Pfarrhaus stattfinden, werden Bibelstunden, Gesangsübungen, lehrreiche Vorträge gehalten, Handarbeiten verfertigt und kurze Theaterstückchen eingeübt. Zu Weihnachten stellten Mädchen aus dem Jungfrauenverein die Geburtsgeschichte in Bildern dar und Burschen spielten hernach das Stück: „Ein Traum unter Kerzen.“ In der Faschingszeit haben Burschen und Mädchen die beiden Stücke „Mädchen von heute“ und „Der Schulz von Walddorf“ aufgeführt. Die Spieler haben ihr Möglichstes getan. Einige, die besonderes Geschick dazu haben, spielten sehr gut. Die Hauptsache ist die, daß alle Zuhörer sehr zufrieden waren und begeistert Beifall spendeten, vor allem aber immer mehr einsehen, wie notwendig der Bau eines Gemeindehauses sei, damit das Vereinswesen sich entsprechend entwickeln kann. Der Anfang dazu ist eigentlich schon vor dem Krieg gemacht worden. Kaufte doch die deutsch-evangelische Gemeinde (Presbyterium) eine Wirtschaft. Der zwei Joch betragende Garten blieb um billiges Geld der Gemeinde, während der andere Teil der Wirtschaft in Pacht ging. So ist ein Bauplatz vorhanden und ein Stück Feld, das immer noch Nutzen bringt. Die Erfolge des Jungfrauen- und Jünglingsvereines begeistern die Alten immer mehr, so daß sie allgemein zum Bau drängen und größere freiwillige Spenden in Aussicht stellen. Hoffen wir das Beste und nächstens schreiben wir weiter darüber.

Neu-Sandez. (Lehrer Philipp Schreyer †.) Am 23. Februar ist um 11 Uhr vormittags Herr Lehrer Philipp Schreyer aus Neu-Sandez, gebürtig in Dornfeld, im 28. Lebensjahre nach kurzem, aber sehr schweren Leiden verschieden. Der unerbittliche Tod hat mit ihm eine große Lücke gerissen, da er ein so tüchtiger und unermüdlich arbeitsamer Lehrer und Erzieher war. Kurz war seine Lehrzeit, denn nicht ganz zwei Jahre, doch hat er in der kurzen Zeit schon können das beste Zeugnis seines Fleißes und seiner Liebe zum Lehrerberufe zurücklassen. Ein Leben voller Hoffnungen, Lebens- und Arbeitsfreude ist durch den Tod, wie eine zu früh aufgeblühte Blume vom Reif unbarmherzig geknickt und vernichtet worden. Ein tüchtiger Lehrer, vorbildlicher Erzieher, ein lieber Freund und Kollege ist dahin und hinterläßt seine tieftrauernden Eltern und Geschwister, eine verwaiste Schülerzahl und uns, ihm nachtrauernden Freunde und Kollegen. Sein Leben war kurz aber ernst, wer ihn gesehen, gekannt und gar mit ihm mitarbeiten durfte, mußte ihn seinen besten Freund nennen. Seine erste Bildung erhielt er in seiner heimatlichen Schule in Dornfeld, dann in Lemberg. In der Kriegszeit ist er von den Russen mit Vorspann verschleppt worden und kam erst nach längerer Zeit, nachdem er inzwischen eine schwere Typhuskrankheit mitmachen mußte, heim. Zum Lehrer wurde er an der evang. Lehrerbildungsanstalt Bielitz ausgebildet und mit einem vorzüglichen Reifezeugnis entlassen. Er konnte aber nicht gleich eine Lehrstelle antreten, da er sehr stark magenleidend wurde. Er mußte von seinen Eltern längere Zeit gepflegt werden, bis es mit ihm besser wurde. Inzwischen besuchte er die in Dornfeld bestehende Volkshochschule, deren Mitglied er bis zu seinem Tode als „Ehemaliger“ war. Hernach wurde er assentiert und diente 15 Monate im polnischen Heere. Dank seines Fleißes und Pflichttreue erhielt er, trotzdem er Deutscher war und der polnischen Sprache schwach mächtig gewesen ist, auch ein vorzügliches Entlassungszeugnis aus der Reserveoffiziersschule. Jetzt ist für ihn die Beförderungseingabe

Frauenträne …

Frauenträne, goldig reine,
Keusche, feine
Blume aus dem Leid entsprossen,
Oft vergossen
Still, in leiderfüllter Nacht.
Dich ich grüße,
Dich, der Leiden holde Süße,
Frauenträne, Frauenträne ……

Frauenträne, Born der Liebe,
Reinster Triebe
Sehnsuchtsspiegel, Himmelstau,
Lind und lau
In der Tage schnellem Wandel.
Dich ich grüße,
Dich, der Liebe stumme Küsse,
Frauenträne, Frauenträne, lustverklärt.

Josef Hieß, Hainburg a. Donau, Oesterreich.

Die Welt und der Spiegel

Ich fing die Welt im Spiegel ein,
Die weite, bunte Welt.
Den Sonnentag, das Sternenzelt,
Die Wälder und das Berggestein;
Was kraftvoll rings sich aufgebaut,
Ich hab im Spiegel es erschaut,
Haarscharf und winzig klein.

So trag ich still die Welt in mir.
Die Welt, die fremd und laut
Um meinen Weg im Nebel braut,
Voll Neidersucht und blinder Gier.
Was ich da einst im Sommerwehn
Voll Glück in mich hineingesehn,
Ich trag es gern mit mir!

Josef Hieß.

Konrad.

Bis heut Owet

Der Lehrer bringt den Kindern bei,
Wie kurz des Menschen Leben sei.
„Drum laßt von dummen Streichen ab,
Wir stehen täglich vor dem Grab.
Wer weiß, wer bis heut Abend lebt!“
Und jeder Wildfang schweigt und bebt.
Der schlimme Jockel aber flüstert
Ins Ohr dem Freund, der sehr verdüstert
Und kaum das Lästermaul vernimmt:
„Du, bis heut Owet lebicht noch b'schtimmt!“

zum Reserveoffizier abgeschickt worden, für ihn aber schon zu spät. Nach dem Militärdienst wurde er an die Neu-Sandezer vierklassige evang. Volksschule als Lehrer berufen und wirkte an derselben bis an sein Ende zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde und seiner Vorgesetzten und erhielt bereits von der Bezirksschulbehörde vollste Anerkennung. Seine Leiche wurde am Montag, den 25. 2. um 4 Uhr nachmittags von der evangel. Kirche aus unter Klängen der Eisenbahnerkapelle auf den Bahnhof hinausbegleitet und nach Dornfeld, seiner Heimat überführt. An seinem Sarge hielten Herr Pfarrer R. Walloschke, Herr Pfarrer Fr. Spieß (Stadlo) und Oberlehrer Konrad die Trauerreden und Herr Pfarrer K. Schick (Jaroslau), der Schwager des Verstorbenen, eine Dankansprache an die Trauernden und die Gemeinde, für die dem Toten erwiesene Liebe und Ehrung. — Ehre seinem Angedenken.

Rehfeld bei Bobrka. (Tanzabend.) Am 10. Februar l. J. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Lemberg einen gut besuchten Tanzabend. In freundlicher Weise hatte Herr Johann Treßler sein Haus für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Der Abend nahm einen schönen Verlauf und kann als Erfolg der Ortsgruppe verbucht werden, denn es meldeten sich 15 neue Mitglieder. Der Reingewinn des Abends betrug 11 Zloty. Die tanzlustige Jugend hat sich lustig unterhalten.

Vom Büchertisch*)

Eine empfehlenswerte Literaturgeschichte ist der im österreichischen Bundesverlag erschienene Leitfaden von Adolf Parr. Dieses Buch, das mit den ältesten deutschen Literaturdenkmälern beginnt und uns mit sachkundiger Führerschaft mitten in die Gegenwart hineinstellt, ist eine glückliche Verbindung wissenschaftlicher Genauigkeit mit volkstümlicher Leichtfaßlichkeit. Es bietet dem Laien anregendes, zum Weiterdenken nötigendes Wissen, ohne Fachmann durch seichte Oberflächlichkeiten anzuöden. Selbst wer von dem Literaturgeschehen des deutschen Volkes gar nichts gewußt hat, aber doch eingeführt werden möchte, jeder bildungslustige Handwerker, Landwirt, Arbeiter, kann dieses Handbüchlein mit Erfolg benutzen. Ganz besonders sei es allen ehemaligen Studierenden, Landlehrern und den unterschiedlichen Gebildeten empfohlen, denen die schwere Berufsarbeit eine weitere eingehende Beschäftigung mit dem deutschen Schrifttum unmöglich macht. Parrs Darstellung stützt sich einerseits auf eine passend angebrachte, verläßliche Menge von Jahreszahlen, erhält aber andererseits viel Frische und Lebhaftigkeit durch die zahlreichen Proben aus deutschen Erzählungen, Dramen, Romanen und schöne Beispiele deutscher Lyrik. Erfreulich ist auch, daß der Verfasser in den Abschnitten, die über die Dichtung der Gegenwart handeln, uns mit all dem nichtsnutzigen Zeug, das heute in den größenwahnsinnigen Schmierzünften der Großstadt hervorgequetscht wird, reiflich verschont hat. In diesem Handbuch wird nur gesunde Geisteskost geboten von einem, der an die Gesundung des deutschen Volkes glaubt. Das Büchlein, das überdies mit einer Reihe guter Abbildungen geschmückt ist, enthält im Anhang eine lehrreiche, knappe Darstellung deutscher Versarten und der drei Dichtungsgattungen. Eine eigene Freude werden jedem Leser die Abschnitte: Deutsche Dichterinnen, Deutsche Dichtung im Burgenlande und endlich „Die Mundartdichtung" bereiten. Doch wäre für die nächste Auflage ein besseres Bild Anzengrubers zu wünschen. Auch darf man von der geschickten Hand des Verfassers noch die sehr nötige Bereicherung erhoffen, die ein Abschnitt über die deutsche Dichtung im Banat und Siebenbürgen gewiß bedeuten würde. Gotthelf, Keller, K. F. Meyer, Zahn in einer eigenen Abteilung als Schweizer zusammenzufassen, halten wir nicht für richtig, alle vier sind durch ihr Schaffen weit über die Grenzen ihrer Heimat hinausgewachsen, sie gehören in das allgemeine Kapitel „Dichtung der Gegenwart". Hiegegen wäre statt der Schweizer die neuere und besonders auch die mundartliche Dichtung im Elsaß gesondert zu behandeln. Das würde das Büchlein weder allzu sehr erweitern noch den so niedrigen Preis nennenswert erhöhen. Es wird unseren Lesern gewiß eine angenehme Ueberraschung sein, daß der Verfasser des geschickt gehaltenen Leitfadens ein Landsmann ist, ein Sohn deutscher Siedler aus der Wojewodschaft ...... Stanislau. —r.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. B. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Erfrieren der Pflanzen

Von Hans Friedrich.

Das Pflanzenleben liegt unter der weißen, winterlichen Decke tief begraben. Bäume und Sträucher scheinen zu schlafen. Aber dieser Schein trügt. Es ist irrig, an einen vollkommenen Stillstand der Kräfte zu glauben. Nur die Wirkung dieser Kräfte ist für das Auge zurückgetreten. Der rauhen Jahreszeit entsprechend, sind sie nun ganz im Innern der Pflanzen tätig. Wie beständig die Entwicklung weiterschreitet, können wir beobachten, wenn wir Knospen eines und desselben Zweiges im Laufe der Monate November bis Februar aufschneiden. So starr sie auch auf den ersten Blick erscheinen, sind sie doch erfüllt von geheimnisvollem inneren Leben.

Die Pflanze behauptet sich gegen die Unbilden des Winters. Sie hat sich ihm angepaßt, ohne unter gewöhnlichen Umständen ihm zu unterliegen. Denn wir hören selten einmal, abgesehen von Schnee- und Windbrüchen, daß im Winter in der freien Natur großer Schaden angerichtet wird. Gefahren bringt der Kampf erst, wenn die Entwicklung wieder nach außen drängt, im Frühjahr. Obstzüchter und Blumenfreunde haben da jeden April und Mai dieselbe Sorge. Und viel wird vom Frost vernichtet, oft nur auf kleinen Räumen, bisweilen aber leider auch in weiten Bezirken.

Wir können leicht feststellen, daß die Pflanzen im Winter gefrieren. Wenn wir an einem kalten Tage eine Stunde unter dem Schnee unvorsichtig herauswühlen, so bricht sie wie Glas. Und doch bemerken wir auch, daß die Taubnessel oder das Maßliebchen, die jetzt einen so totenhaften Eindruck machen, nach wenigen Tagen warmen Wetters schon wieder grün sind und sich weich und saftig anfühlen. Also hat ihnen das Gefrieren nicht geschadet.

Nehmen wir aber eine solche hart gewordene Pflanze ins Zimmer mit, auch wenn es nur schwach geheizt ist, so geht sie unfehlbar zugrunde. Selbst die Wärme unserer Hand genügt, um sie zu vernichten. Die wenigsten einheimischen wilden Pflanzen erfrieren nämlich; die meisten sterben am Auftauen. Erfolgt es nicht ganz allmählich, führt es den Tod herbei. Eben darum ist die Gefahr der Frühlingsfröste so groß. Die Sonne hat im April und Mai schon zuviel Kraft. Sie erst schafft das Unheil.

Während also unsere Pflanzen Gefrieren noch nicht Erfrieren bedeutet, tritt dies allerdings bei nur akklimatisierten Gewächsen milderer Zonen immer ein. Sie sind dem harten Winter nicht angepaßt. Es gibt unter ihnen Pflanzen, die sogar bereits vor dem Gefrieren erfrieren, nämlich bei zwei, manche auch schon bei fünf Grad Celsius Wärme.

Viele unserer Nutzpflanzen können wohl etwas mehr, aber nicht viel vertragen. Sie verraten dadurch noch deutlich ihre fremde Herkunft. So erfrieren Bohnen, Gurken und Kürbisse schon bei minus 1,5, Mais und Hirse bei minus 2 bis minus 3 Grad Celsius. Ebenso empfindlich sind Tomaten. Dagegen überdauert die Taubnessel selbst ohne Schneeschutz 10 Grad, der Kohl sogar bis zu 20 Grad Celsius Kälte, eine Eigenschaft, die ihn gleich von vornherein als Wintergemüse vorausbestimmt hat. Noch anpassungsfähiger ist die Nieswurz. Sie erträgt, allerdings nur vorübergehend, bis zu 24 Grad Celsius Kälte, ebenfalls ohne Schneeschutz, kommt ihr aber dieser zugute, wesentlich mehr. Auch verschiedene Alpenpflanzen sind von unglaublicher Zähigkeit; sie können sich mehrere Jahre im gefrorenen Zustande befinden, ohne dadurch ihre weitere Wachstumsfähigkeit einzubüßen. Der Schweizer Naturforscher Charpentier fand, daß Alpenklee, Bergnelkenwurz und breitblättriges Hornkraut, die von 1817 bis 1822 ununterbrochen mit Eis bedeckt waren, im Jahre 1823 beim Zurücktreten des Gletschers von Tour wieder austrieben.

Wenn wir den eigentlichen Krieg der Pflanze mit dem Winter kennen lernen wollen, müssen wir sie aber in der ödesten Gegend unserer Erde, in der Polarzone, aufsuchen. Dann wird sich uns ein stilles, aber bewundernswertes Heldentum offenbaren. Einen der berühmtesten Siege der Pflanze über die Macht des Frostes finden wir in dem Werk „Aus dem Leben der Polarpflanzen" des Lapplandforschers F. R. Kjellman geschildert (in Adolf Erik Freiherr von Nordenskjöld, Studien und Forschungen, veranlaßt durch meine Reisen im hohen Norden). Es ist da von einem Löffelkraut (Cochlearia fenestrata) die Rede. Kjellman erzählt: „Es gibt wenige Stellen auf der Erde, die ein so strenges Klima besitzen wie die Stelle, an der die Vega-Expedition überwinterte. Die Kälte war sehr anhaltend und ging auf mehr als minus 45 Grad Celsius herab. Die fragliche Pflanze wuchs auf dem Gipfel eines ziemlich hohen Landhügels bei Pitlekaj, dem beständigen scharfen Nord- und Nordostwind

ausgesetzt. Es hatte seine Blüte im Sommer begonnen, sie aber als der Winter kam und seiner Entwicklung ein Ende bereitete, noch keineswegs abgeschlossen. Der Blütenstand enthielt daher Knospen in verschiedener Entwicklung, neuerdings geöffnete Blüten und mehr oder weniger reife Früchte. Von den Rosettenblättern fanden sich nur unbedeutende, zusammengeschrumpfte Reste, aber die oberen Stengelblätter waren frisch und lebenskräftig. In diesem Zustande wurde die Pflanze vom Winter betroffen und seiner ganzen Strenge ausgesetzt. Man möchte nun wohl glauben, daß sie vernichtet werden mußte, und daß besonders die zarten, in der Entwicklung begriffenen Blütenteile vom Froste zerstört wurden. Dies war aber nicht der Fall. Als der neue Sommer begann, setzte die Pflanze ihre Ausbildung von da an fort, wo sie zu Anfang des Winters unterbrochen worden war. Die Blütenknospen schlugen aus, und aus den Blattachsen der oberen frischen Stengelblätter schossen nun frische Blütenstände hervor.

Der Vorgang des Erfrierens ist klar. Die mikroskopische Untersuchung davon betroffener Pflanzenteile zeigt, daß die sonst luftführenden Zellzwischenräume mit Eiskristallen angefüllt sind. Diese Kristalle entstehen auf Kosten des Saftes benachbarter Zellen. Die Folge davon ist ein bedeutender Wasserverlust. Er ist oft die Todesursache. Außerdem wirkt jedoch die Kälte auch auf das Plasma selbst schädlich ein.

Mangel an Wasser kann jedoch auch das Absterben solcher Pflanzen herbeiführen, die nach ihrer Widerstandsfähigkeit schon Temperaturen wenig über dem Nullpunkt nicht gewachsen sind. Die Wurzel verliert in diesen Fällen die Fähigkeit, Wasser aufzunehmen. Infolgedessen werden die Blätter nicht mehr mit der nötigen Flüssigkeit versorgt. Sie hängen schlaff und fleckig herab. Die Pflanze verdurstet.

Diese Beobachtungen führen ganz von selbst zu dem Schluß, daß wasserarme Pflanzen oder Pflanzenteile dem Erfrieren besser widerstehen als krautige. Man hat Proben mit Samen gemacht. Trockene konnten bis zu 80 Grad Kälte vertragen, gequollene wurden schon von viel niedrigeren Temperaturen getötet. Die Fähigkeit in Ruhe befindlicher Holzarten, große Kälte zu überstehen, beweist ebenfalls, daß der Kältetod keine Folge der niedringen Temperatur, sondern erst des dadurch hervorgerufenen Wassermangels ist.

Aber selbst das gefährlichste schnelle Auftauen wird von manchen Pflanzen siegreich überwunden. Die Gewächse der gemäßigten Zonen kommen weniger häufig in die Notwendigkeit, darum haben sie sich gegen so plötzliche Fälle wie die Frühlingsfröste bis jetzt erst verhältnismäßig geringe Schutzmaßregeln erworben. Dagegen halten viele Alpenpflanzen ein wiederholtes Gefrieren und schnelles Auftauen ohne Beeinträchtigung aus. Sie könnten anders ja auch nicht bestehen. So verbringen z. B. der Eis-Hahnenfuß und der Schnee-Enzian selbst während der Blütezeit die Nächte im hartgefrorenen Zustande. Das läßt uns einen tiefen Blick in das Leben tun. Wunderkräftig trotzt es allen Unbilden der Witterung und erobert in allmählichen Uebergängen und Anpassungsweisen an veränderte Umstände weite Gebiete, die ohne Pflanzenleben schaurige Einöden wären.

Sprachhumor um Tier und Mensch

Es gab einmal eine Zeit, in der Mensch und Tier noch inmitten der Natur als Freunde lebten, bis das unerbittliche Fortschreiten der Zivilisation ihr Verbundensein immer mehr löste. Was für eine Rolle spielte noch vor Jahrzehnten z. B. das Pferd! Eisenbahn, Kraftwagen, Motopflug ersetzen heute mehr und mehr seinen Dienst. So weit aber diese Entfremdung zwischen Tier und Mensch vorgeschritten ist — die Erinnerung an jenes Zusammenleben hat sich doch erhalten: unsere Sprache hat sie treu bewahrt. Und gerade in den Beziehungen von Tier und Mensch spiegelt sie einen Wesenszug des Deutschen, den Humor, mit dem er an allem in der Welt in seiner Weise Anteil nimmt, in einer Menge von Bildern und Wendungen wider.

Beginnen wir gleich mit dem Pferde! Auch heute, im Zeitalter des Autos, sind uns „hochtrabende" Ausdrücke oder eine „Pferdekur" ganz geläufig; geht es uns zu wohl, dann „sticht uns der Hafer", und müssen wir einmal laufen, statt fahren zu können, so „reiten wir auf Schusters Rappen". Scheuen wir vor einer unerwarteten Schwierigkeit zurück, so „stehen wir wie die Ochsen am Berge" (da sie den Wagen nicht hinaufziehen können) oder „wie die Kuh vor dem neuen Tor", und machen wir eine Sache verkehrt, so haben wir „die Kuh am Schwanze angefaßt".

Vor allem lebt im Bestand unserer Schimpfwörter so manche Beziehung zur Tierwelt fort. Da der Volksglaube dem Raben allerlei Böses nachsagte, entstand der „Rabenvater", von den mit Pech oder Leim bestrichenen Ruten der Vogelfänger kam der „Pechvogel", der sich eben „leimen" läßt, von den mit einer gelben Haut umsäumten Schnäbeln junger Vögel der „Gelbschnabel"; der Schmutzige ist ein „Ferkel" oder „Dreckfink", der Schweigsame ein „Stockfisch", das faule Mädchen eine „Drohne", das einfältige eine „dumme Gans". —

Schlauheit wird dagegen vom Volke besonders hochgeschätzt und mit allerlei Wendungen und Bildern ausgeschmückt. Der Schlaue ist „mit allen Hunden gehetzt", „schlau wie ein Fuchs", ja selbst ein „Windhund"; er wird nie „die Katze im Sack kaufen" und läßt sich „keinen Bären aufbinden".

Wer andere in Aufregung hält, „setzt ihnen einen Floh ins Ohr", „ist der Hecht im Karpfenteiche" und „macht sich mausig", eine Wendung, die nichts mit der Maus zu tun hat, sondern von der Mauser der Vögel stammt, die nach dieser bekanntlich viel munterer sind. Der begünstigte Liebhaber ist der „Hahn im Korbe", der Hinterlistige der „Wolf im Schafspelz". Um Mitleid zu erwecken, vergießt er vielleicht auch einmal heuchlerisch Tränen, nämlich „Krokodilstränen": eine wahrscheinlich von Kreuzfahrern nach dem Abendlande gebrachte Sage erzählt, daß das Krokodil die Stimme eines weinenden Kindes nachahme, um sein Opfer herbeizulocken. Auf ähnliche fabulöse Vorstellungen, und zwar auf das Kräuterbuch Adam Lonicers (1550) geht unsere „Zeitungsente" zurück. Er berichtet, daß in Schottland am Meere Bäume wüchsen, aus deren Früchten, so bald diese ins Wasser fielen, Enten ausschlüpfen. — Angst und Feigheit verachtete der Deutsche von jeher. Der „Hasenfuß", der „Angsthase", der das „Hasenpanier ergreift", „sich ins Bockshorn jagen läßt" (er läßt sich so klein kriegen, daß er sich in ein Bockshorn bis nach dem spitzen Ende zu verkriecht) und schließlich „das Fell über die Ohren ziehen läßt" — alle diese Wendungen sind uns heute noch ganz geläufig. So hat Gewohnheit, Eigenschaft, Körperform der verschiedensten Tiere zu mehr oder minder humoristischen Ausdrücken gegeben: eine bestimmte Art von Säge nennen wir „Fuchsschwanz", vor Schaltern oder Geschäften stehen wir oft „Schlange", der Betrunkene „hat einen Affen", der Mürrische ist „bärbeißig", der Zornige „krebsrot", an unabänderlichen Dingen „beißt keine Maus einen Faden ab" und als unwegsame Gegenden bezeichnen wir solche, „wo sich die Füchse Gutenacht sage".

Den vielseitigsten Ausdruck aber findet die gemütvolle Art des Deutschen in den zahlreichen humoristischen Vergleichswendungen. Was er hier dem Tiere abgesehen oder abgelauscht hat, gehört teilweise schon seit ältesten Zeiten zum alltäglichen Sprachgut: wir schimpfen noch heute „wie ein Rohrspatz" und freuen uns „wie ein Schneekönig" (d. h. Zaunkönig, der auch bei strenger Kälte nicht nach dem Süden wandert), wir sind „munter wie ein Maikätzchen" oder „wie ein Fisch im Wasser", liegen da wie ein geprellter Frosch", „stehen da wie ein begossener Pudel" und „sind still wie ein Ohrwürmchen", wir „gehen drum herum wie die Katze um den heißen Brei", wir „frieren wie ein junger Hund", „haben Augen wie ein Luchs", sind „arm wie eine Kirchenmaus", „geputzt wie ein Pfingstochse" und „stapfen umher wie der Storch im Salat"!

Dr. K. Weitzel.

Plattdeutsch als Muttersprache in Norddeutschland.

Wie stark das Plattdeutsche als Muttersprache in Norddeutschland verbreitet ist, haben die vor einiger Zeit in den norddeutschen Schulen vorgenommenen statistischen Erhebungen gezeigt. Danach sprachen in den schleswig-holsteinschen Landesschulen 1927 beim Schuleintritt 69,5 Prozent Knaben und 60,7 Prozent Mädchen nur Plattdeutsch. Der Gesamtdurchschnitt an plattdeutsch Sprechenden beträgt für das Gebiet der Nordmark 64,8 Prozent. Damit steht dieser Teil des deutschen Reiches als Gebiet mit plattdeutscher Muttersprache an erster Stelle. Hannover folgt mit 46,2 Prozent, während in Ostpreußen noch 25,7 Prozent der Schulkinder das landesübliche Platt sprechen. Die Gesamtzahl der plattdeutsch Sprechenden dürfte nach den neuesten Schätzungen rund 11 Millionen betragen.

Spendenausweis

In hochherziger Weise spendete Herr Buchhändler M. G. für die Dr. Karl Schneider-Stiftung 50 Zloty, für den Kirchenbau in Weinbergen 20 Zloty und für den Pressegrundstock des „O. V." 8 Zloty. Recht herzlichen Dank!

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

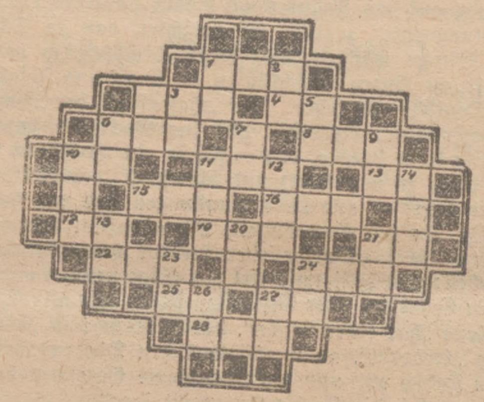
27. 2. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.88
28. 2.	„	8.84;	„	8.8730–8.8760
1. 3.	„	8.84;	„	8.87–8.8750
2. 3.	„	8.84;	„	8.87–8.8750
4. 3.	„	8.84;	„	8.8775–8.88
5. 3.	„	8.84;	„	8.8775–8.88

2. Getreide pro 100 kg (loco Lemberg):

5. 3. 1929	Weizen	49.50–50.50
	Roggen	35.00–35.75
	Gerste	31.00–32.00
	Hafer	34.00–35.00
	Roggenkleie	23.50–24.00
	Weizenkleie	25.00–25.50
(loco Einladestation)	Buchweizen	39.00–40.50
	Rotklee	150.00–170.00
	Kartoffel	4.75– 5.00

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Silben-Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. weiblicher Vorname, 3. Schneiderutensilie, 4. Stadt in Norwegen, 6. Warenschuppen, 8. Wettfahrt mit Ruderbooten, 10. Vogel, 11. Pflanze, 13. Pflanze, 15. spanischer Tanz, 16. Pflanze, 17. Landschaft im südlichen Arabien, 19. Seemann, 21. weiblicher Vorname, 22. Fluß in Afrika, 24. Kurort in der Schweiz, 25. ungarischer Schriftsteller, 27. deutscher Fluß, 28. schweizerisches Gebirgstal.

Senkrecht: 1. Stand, 2. Körperorgan, 3. Körperorgan, 5. Gattung, 6. Frucht, 7. Figur aus „Wallenstein", 9. kaufmännische Bezeichnung, 10. Stadt in Dalmatien, 11. Duft, 12. weiblicher Vorname, 14. biblische Frauengestalt, 18. Verwandte, 20. antike Stadt in Kleinasien, 21. Figur aus der Oper „Lohengrinn", 23. Körperorgan, 24. Blutgefäß, 26. Funkstation, 27. nordischer Gott.

Auflösung des Sonnenrätsels



Humor

Wir entnehmen der „Welt im Bild" folgende Scherze:

Der Gesuchte.

„Ich höre, Kraus und Meyer sehen sich nach einem Kassierer um. Wie ist denn das möglich? Sie haben doch erst vorige Woche einen neuen engagiert?"

„Der ist es ja gerade, nach dem sie sich so umsehen."

*

Poesie und Prosa.

„Hast du denn noch lange an diesem Roman zu schreiben?" fragt ärgerlich der Gatte der vielgelesenen Dichterin.

„Einen Augenblick, ich bin gerade beim Tode des Helden."

„Also gut," sagt er versöhnt, „dann lass' ihn erst sterben und dann sei, bitte so gut und nähe mir einen Knopf an."

*

Wenn man abergläubisch ist.

Gefängnisdirektor (zu einem eingelieferten Sträfling): „Sie wurden doch erst vor acht Tagen entlassen und sind schon wieder da?" — „Ja, Herr Direktor, ich hab's gleich gedacht, daß es nicht lang' dauern wird, denn wie Sie mich herausließen, ist mir zuerst eine Katze über den Weg gelaufen."

*

Gegenseitig.

Dame (zu ihrem Arzt): „Ich muß es Ihnen hoch anrechnen, Herr Doktor, daß Sie sich noch zu so später Stunde zu mir bemüht haben." — Arzt: „Ich Ihnen auch."

*

Schlau.

Hungerkünstler (zum Wirt): „Was würden Sie mir zahlen, wenn ich in Ihrem Restaurant eine vierwöchige Hungervorstellung gäbe?" — „Geld kann ich Ihnen nicht geben, aber Sie könnten dafür freie Verpflegung haben."

*

Der kleine Zweifler.

Mutter (zum Söhnchen): „Wenn du Zahnweh hast, wollen wir zum Zahnarzt gehen."

„Nein, vor dem hab' ich Angst."

„Ach, der tut dir doch nichts."

„Warum soll ich denn dann hingehen?"

*

Zu optimistisch.

Herr (zu einem aufdringlichen Hausierer): „Wenn Sie jetzt nicht machen, daß Sie fortkommen, dann sollen Sie etwas erleben, was Ihnen vielleicht noch nicht passiert ist."

„Wollen Sie mir etwa was abkaufen?"

*

„Sag' mal Trude, was ist eigentlich deine häßlichste Eigenschaft?" — „Meine Eitelkeit! Denn ich stehe stundenlang vor dem Spiegel und bewundere meine Schönheit!" — „Das ist keine Eitelkeit, das ist Einbildung!!"



„Sie haben da eine erhebliche Geschwulst. Aber seien Sie unbesorgt — ich werde sie Ihnen schon wegbringen."

„Daran zweifle ich nicht, Herr Doktor. Da sitzt nämlich meine Brieftasche."

(Le journal amusant.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Mit tiefer Trauer geben wir allen Freunden und Kollegen den so frühen Tod unseres lieben Kollegen, des Herrn

Philipp Schreyer

Lehrer der evg. Volksschule in Neu-Sandez

bekannt, der am 23. Februar 1929 ins bessere Jenseits abberufen und am 25. Februar von Neu Sandez nach Dornfeld, seiner Heimat überführt wurde.

Ehre sei dem Andenken des so jungen, ernsten und rührigen Schulmannes.

Das Lehrerkollegium von Neu-Sandez

Sąd Okręgowy Oddz. IV. w Stryju

Firm. 148/28 8p. 348

Wpis do rejestru handlowego firmy spółdzielczej.

1. Firma i siedziba: „Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen in Felizienthal u. Umgebung“, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością.

2. Przedmiot przedsiębiorstwa i ograniczenia co do zawierania umów z niecz łonkami: 1) Udzielanie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczowych bądź hipotecznie,s bądź przez poręczenie bądź zastawem papierów warto ciowych wymienionych w punkcie 5 niniejszego paragrafu; 2) Redeskonto weksli; 3) Przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi; 4) Wydawanie przekazów czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa; 5) Kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów protościowych państwowych i samorządowych, listów zacentowych,akcyj centrál gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcyj Banku Polskiego.

3. Czas trwania nieograniczony.

4. Rodzaj i zakres odpowiedzialności członków: Członek prócz zadeklarowanych udziałów odpowiada całym majątkiem.

5. Wysokość udziału wpłat na udział i czas ich dokonywania: 20 zł

6. Liczba członków Zarządu tudzież ograniczenia uprawnień Zarządu: Zarząd składa się z 5 członków.

7. Podpis firmy: Pod brzmieniem firmy podpisują się 2 członkowie zarządu.

8. Imiona i nazwiska członków pierwszego zarządu: 1) Jan Hartl, 2) Leon Schmidt 3) Piotr Jany. 4) Wilhelm Theindl 5) Franciszek Hartl.

9. Rok obrachunkowy: kalendarzowy.

10. Przepisy o likwidacji § 57 statutu.

11. Dzień wpisu: 26-go września 1928 r.

Stryj, dnia 20-go września 1928 r.

Einladung zu der am 7. April 1929 um 11½ Uhr vorm., in der evg. Schule in Stryj stattfindenden **ordentlichen Vollversammlung** des Spar- u. Darlehenskassenvereines für die evg. Pfarrgemeinde in Stryj, zarejestr. spółd. z nieo. odopow. w Stryju. Tagesordnung: 1. Begrüßung, Ernennung eines Schriftführers und eines Mitunterfertigers des Protokolls. 2. Vorlesung des Protokolls der letzten Vollversammlung. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1928. 4. Bericht des Aufsichtrates, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung. 6. Ände ung der §§ 2, 41, 45, 53, 59 des Statuts. 7. Erforderliche Wahlen in den Aufsichtsrat. 8. Allfälliges. Der Rechnungsabschluß liegt im Kassalokale zur Einsichtnahme der Mitglieder auf.

Stryj, den 3. März 1929.

Jakob Daum, mp. Obmann.

Einladung zu der am Sonntag, den 24. März 1929 in dem Kassasaale des Spar- und Darlehenskassenvereines für die Deutschen in Kolomyja, Baginsberg, Slawitz, und Kamionka mała, spółdz. z nieogr. odpow. w Baginsbergu. stattfindenden

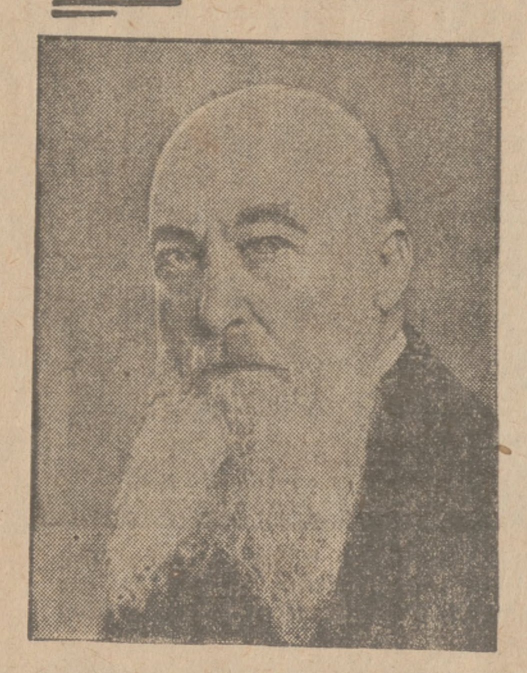
ordentlichen Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1928. 4. Bericht des Aufsichtrates Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung. 6. Änderung der §§ 2, 41, 45, 53 und 59 des Statutes. 7. Wahlen. 8. Allfälliges. Der Rechnungsabschuß liegt im Kassalokale zur Einsichtnahme der Mitg ieder auf

Baginsberg, den 6. März 1929.

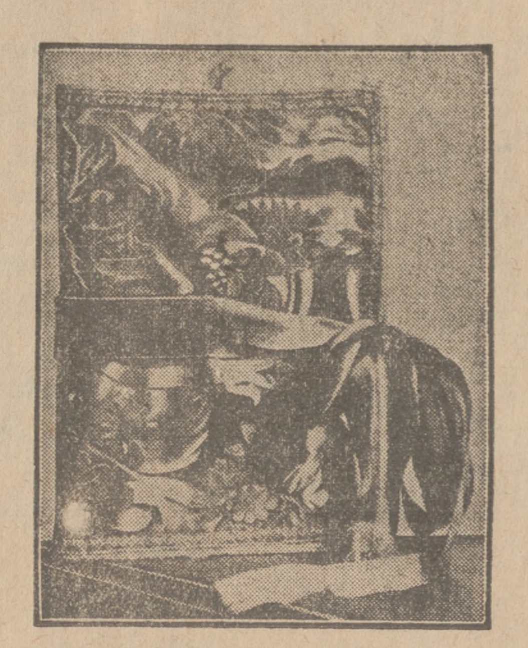
Philipp Kohl, mp. Obmann.

Bilder der Woche



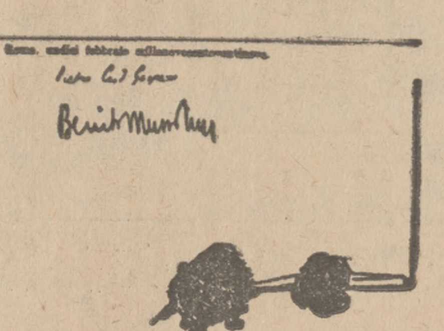
Großadmiral von Tirpitz 80 Jahre alt

Der frühere Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Großadmiral a. D. Alfred von Tirpitz, der sich um den Aufbau der deutschen Flotte vor 1914 hervorragende Verdienste erworben hat, feiert am 19. März d. J. seinen 80. Geburtstag.



TRATTATO

FRA LA SANTA SEDE E L'ITALIA



Das Dokument des römischen Vertrages

durch den der Frieden zwischen dem Päpstlichen Stuhl und der italienischen Regierung besiegelt wurde. — Links: der Einband aus Seidendamast mit einer Einfassung von Goldborte. — Rechts: oben die erste Seite, unten die letzte Seite des Vertragsdokumentes mit den Unterschriften des Kardinals Gasparri und des Ministerpräsidenten Benito Mussolini.

Zur 500-Jahr-Feier des Heldenzuges der Jungfrau von Orleans

der in der Entsetzung des von den Engländern belagerten Orleans am 29. April 1429 seinen Höhepunkt fand, werden in den nächsten Monaten in Frankreich große Festlichkeiten stattfinden.



Das französische Tor in Vaucouleurs

von wo Johanna ihre Reise an den königlichen Hof nach Chinon antrag, um von Karl VII. den Oberbefehl über das Heer zu erbitten.



Das Geburtshaus Johannas in Domremy

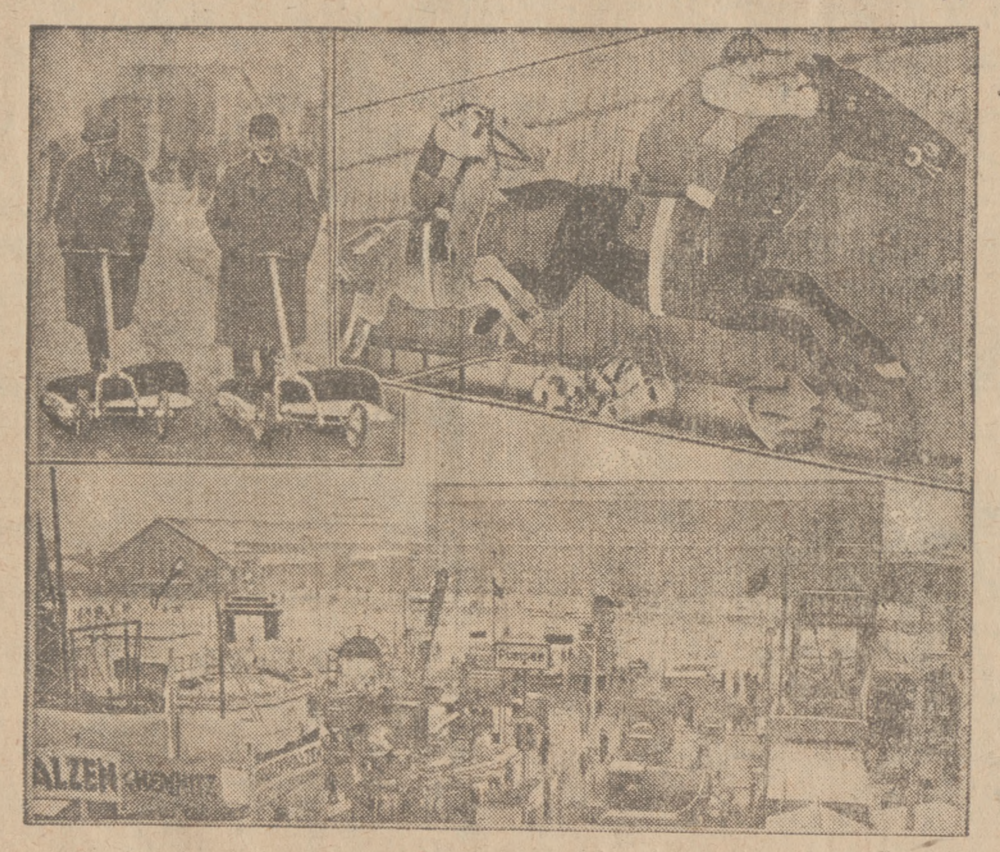
wo die Heldenjungfrau als Tochter einfacher Landleute 1412 geboren wurde.



Zum Generaldirektor der preußischen Staatsarchive

wurde der ordentliche Professor für mittelalterliche und neuere Geschichte an der Universität Berlin, Albert Brackmann, ernannt, der sein neues Amt am 1. April übernehmen wird.

Von der Leipziger Frühjahrsmesse



Unten: Blick auf einen der zahlreichen Ausstellungsstände der Technischen Messe. Oben links: Vorführung eines neuen Straßenkehrapparates auf der Messe; rechts: Wanderdekoration — ein Pferderennen darstellend — aus Wolle.



Vom Einbaum zum Ozeanriesen

Unser Bild zeigt, wie sich die Schiffe im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende entwickelten: vom Baumstamm, den der Mensch der Urzeit zur Fahrt auf dem See oder dem Flusse sich höhlte, zur bereits seetüchtigen römischen Trieve und zum schlanken Wikingerboot, zur Caravelle, auf der Columbus der Neuen Welt entgegenfuhr, und zu den kriegsstarken Seglern der beginnenden Neuzeit. Auch die im letzten Jahrhundert entstandenen transozeanischen Liniendienste wurden zuerst noch vielfach mit Segelschiffen betrieben, und die „Deutschland“, das erste Vollschiff der 1847 gegründeten Hamburg-Amerika-Linie, führte mehrere Jahre hindurch mit einigen Schwesternschiffen regelmäßige Passagierfahrten zwischen Hamburg und Neuyork aus. Inzwischen hatte die Dampfkraft umwälzend auf die gesamte Schiffahrt gewirkt. Mehr und mehr verschwand der Segler und mit ihm auch jene Romantik, die man noch in den Plaudereien alter Kapitäne spürt und die zerfließen mußte, weil Kohle und Oel, Eisen und Stahl sich nicht mit ihr vertragen konnten. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann dann der Siegeszug des Dampfschiffes, nachdem schon 1807 das erste Fahrzeug dieser Art von Fulton gebaut worden war. Jene großartige Entwicklung führt uns einige charakteristische Schiffe der größten deutschen Recderei vor Augen.

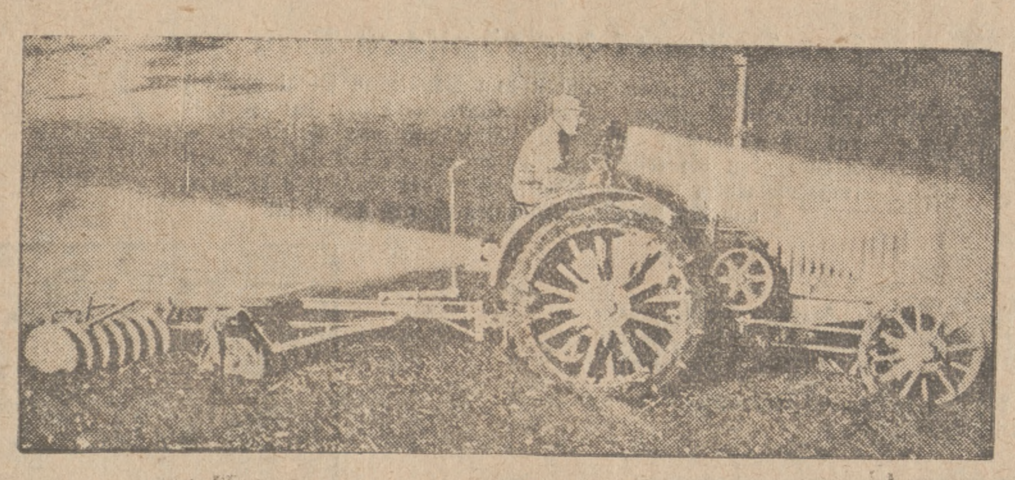
Revolution in Mexiko



In Mexiko, dem Lande der Revolutionen, marschieren wieder die Aufständischen.



Solche Straßenkämpfe, wie sie bei früheren mexikanischen Bürgerkriegen zu sehen waren, spielten sich jetzt bei der Einnahme von Monterey, der drittgrößten Stadt Mexikos ab.



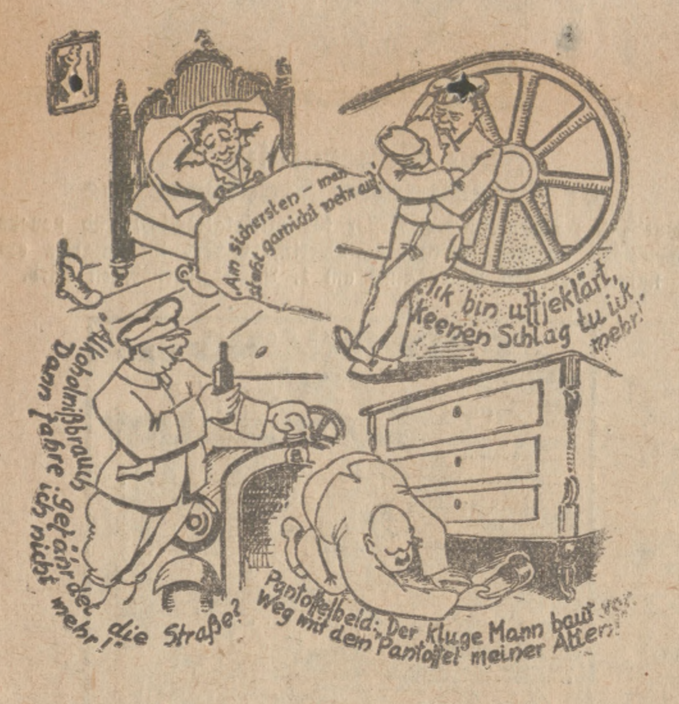
Feldbestellung bei Nacht

In den Vereinigten Staaten sind jetzt versuchsweise landwirtschaftliche Maschinen mit Scheinwerfer in den Dienst gestellt worden, um die Arbeit der Feldbestellung auch bei Nacht fortsetzen zu können.



Mister G in Monte Carlo

König Gustav von Schweden, der ein leidenschaftlicher Tennisspieler ist und an Turnieren unter dem Pseudonym Mister G. teilzunehmen pflegt, wohnte auch den diesjährigen Wettkämpfen in Monte Carlo bei, wo wir ihn im Gespräch mit der Vertreterin der deutschen Farben, Cilly Außem, zeigen.



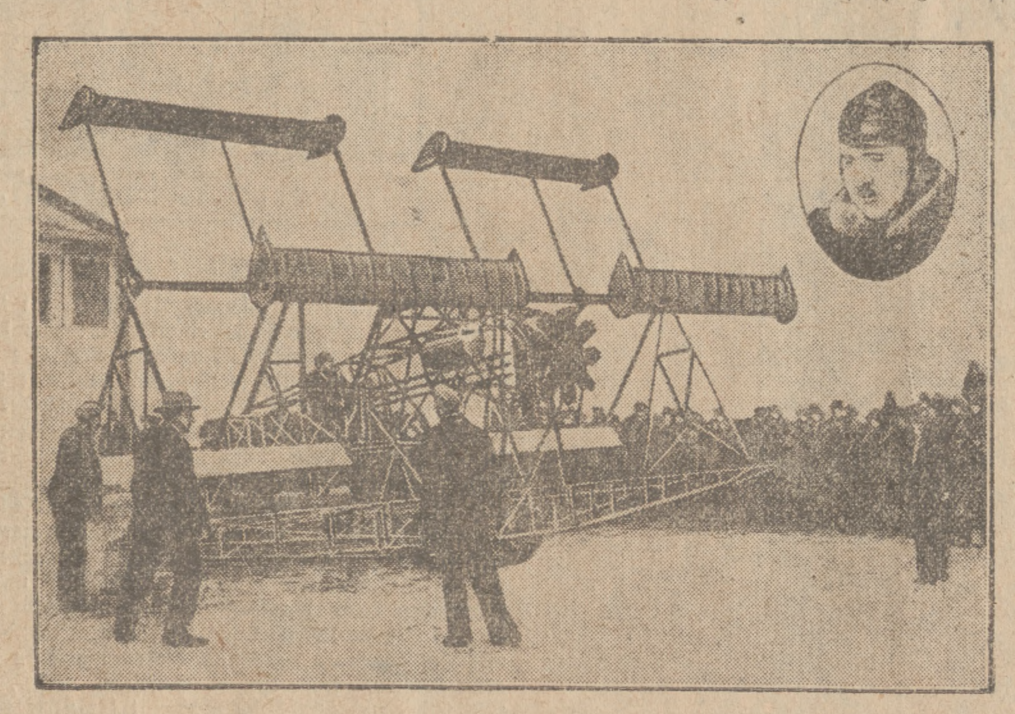
Große Ursachen — kleine Wirkungen

oder: wie man die Mahnungen der Reichsunfallverhütungswoche nutzbringend auf sich anwenden kann.



Großadmiral Seymour †

Der ehemalige Großadmiral der englischen Flotte, Sir Edward Seymour, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Während des Boxeraufstandes führte er den Oberbefehl über die damals vor Taku zusammengezogenen Kriegsschiffe der Großmächte. Bekannt ist sein wiederholter Befehl: „Die Deutschen nach vorn!", den er bei kritischen Situationen des nach Peking in Marsch gesetzten Expeditionskorps zu geben pflegte.



Ein Wunder-Flugzeug

scheint der Apparat zu sein, der von dem Chicagoer Flugzeugingenieur S. P. Nemeth (im Oval) konstruiert wurde. Die Maschine soll senkrecht aufsteigen und sogar rückwärts fliegen können.



800 Jahre Stadt Duisburg

Am 8. März feierte die Stadt Duisburg ihr 800jähriges Bestehen. Duisburg war zwar schon häufig Residenz der Frankenkönige. Stadtrechte erhielt es aber erst am 8. März 1129 durch König Lothar. Die alte Duisburger Königsburg stand an der Stelle des heutigen Burgplatzes (im Bilde), an dem jetzt das Rathaus und die Salvatorkirche stehen. Der Platz trägt das Denkmal des Geographen Mercator, der in Duisburg lebte und in der Salvatorkirche begraben liegt.